

Predigt 3. Mai 2026, «Singen bewirkt Wunder»

2. Buch der Chronik 5,2-5 & 12-14

**2 Damals versammelte Salomo die Ältesten Israels, alle Stammeshäupter, die Fürsten der Familien der Israeliten in Jerusalem, um die Lade des Bundes des HERRN heraufzuholen aus der Stadt Davids, das ist Zion. 3 Und alle Männer Israels versammelten sich um den König am Fest, es war der siebte Monat. 4 Und alle Ältesten Israels kamen, und die Leviten hoben die Lade auf, 5 und sie trugen die Lade hinauf, das Zelt der Begegnung und alle heiligen Geräte, die im Zelt waren. Die Priester und die Leviten trugen alles hinauf. 12 Und als die Leviten, die Sänger waren, sie alle, Asaf, Heman, Jedutun und ihre Söhne und ihre Brüder, in Byssus gekleidet, mit Zimbeln und Harfen und Leiern östlich vom Altar standen, und mit ihnen hundertzwanzig Priester, die die Trompeten bliesen, 13 und als die Trompeter und die Sänger wie ein einziger Mann eine einzige Stimme anzustimmen hatten, um den HERRN zu loben und zu preisen, und als sie einsetzten mit Trompeten und mit Zimbeln und mit anderen Musikinstrumenten und als sie den HERRN lobten: Ja, er ist gut; ja, ewig ist seine Güte!, da wurde das Haus von einer Wolke erfüllt, das Haus des HERRN. 14 Angesichts der Wolke aber konnten die Priester nicht hinzutreten, um den Dienst zu verrichten, denn die Herrlichkeit des HERRN hatte das Haus Gottes erfüllt.**

Liebe Gemeinde

Wann das Buch der Chronik geschrieben wurde, wissen wir nicht genau, auch nicht wer es geschrieben hat. Es gibt Anzeichen im Text, dass es kurz vor 400 v. Chr war, in der Zeit, als Jerusalem nach der Verbannung in Babylon wieder neu aufgebaut wurde, und dass es ein Levit geschrieben haben könnte. Wer waren die Leviten? Es gab im alten Israel in der Stiftshütte & im Tempel zwei Berufsgruppen:

- Leviten: waren für Dinge wie Transport zuständig, für «Hausdienst-Unterhalt» würden wir heute sagen und für Musik und Gesang.
- Die Priester galten als Mittler zwischen Gott und Volk, brachten Opfer dar, machten die Verwaltung, lehrten und sprachen den Segen Gottes. Diese Aufgabenteilung war nicht immer so fix.

Die Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Berufsgruppen war nicht immer spannungsfrei. Im 4. Mose-Buch wird berichtet von einem Korach, einem Leviten, der einen Aufstand gegen Aaron, den ersten Priester, machte, mit dem Vorwurf «ihr nehmt euch zu viel heraus.» (Num 16). Und auch beim heutigen Predigttext von der Einweihung des Tempels kann man, wenn man zwischen den Zeilen liest, eine Spannung spüren: Es gibt zwei Berichte über die Einweihung des Tempels im ersten Testament der Bibel: Im ersten Buch der Könige (Kapitel 8) und im zweiten Buch der Chronik (Kapitel 5). Der Wortlaut ist fast identisch. Ausser ein paar «Details»:

- Im Text der Chronik steht: «Die Leviten hoben die Lade auf und sie trugen die Lade hinauf.» (Die «Lade» war eine Holztruhe mit Gesetzestafeln drin, Symbol für den Bund Gottes mit Israel am Sinai)
- Im Könige-Buch: «Die Priester hoben die Lade auf und trugen die Lade hinauf.»

Was jetzt? Wer hat sie getragen, die Lade, an diesem wichtigen Tag?

Das zweite Detail:

- Im Chronik-Buch steht: «Als die Trompeter (= Priester) und die Sänger (= Leviten) einsetzten ... als sie den Herrn lobten... da wurde das Haus von einer Wolke erfüllt.»
- 1. Königebuch: «Als die Priester aus dem Heiligtum kamen, erfüllte die Wolke das Haus des Herrn.»

Der Schreiber des ersten Könige-Buches sagt nichts Falsches, aber er lässt den ganzen Teil vom gemeinsamen Singen und Loben Gottes einfach aus. Wichtig waren die Priester offensichtlich... Für den Schreiber des Chronikbuches aber fehlte Entscheidendes im Bericht des ersten Königebuches, etwas, das die Leviten noch genau wussten, nach all den Jahren in der Verbannung. Sie wussten noch genau wo sie standen (östlich vom Altar), wer da stand (Asaf, Heman, Jedutun und Familien), was sie anhatten (Gewänder aus Byssus = feiner Leinenstoff), welche Musikinstrumente sie spielten: Zimbeln (zwei Metallscheiben, die man gegeneinander

schlug, wie heutige Becken), Harfen und Leiern (kleine Zupf-Saiteninstrumente). Und vor allem wussten sie noch:

- dass alle da waren: Priester, Leviten, das Volk, und
- dass sie alle gleichzeitig einsetzten mit Trompeten, Gesang & den übrigen Instrumenten,
- wie sie alle mit einer Stimme sangen
- und wie dann das Haus (Tempel) plötzlich von einer Wolke erfüllt wurde, Gottes Herrlichkeit spürbar wurde, das Wunder geschah!

Wie ist es zu diesem Wunder gekommen? Ein Wunder, sagen Sie vielleicht jetzt, kann man nicht machen. Das stimmt. Und doch gibt es – sagt uns der Schreiber des Chronikbuches – gewisse Voraussetzungen, unter denen es eher geschieht.

### 1. mit einer Stimme

Ich war am Donnerstag in Basel an einem Anlass, im gleichen Quartier, in dem ich während meiner Studienzeit wohnte. Wir hatten eine offene WG, wo wir ab und zu Leute aufnahmen, die durch eine schwierige Zeit gingen. Es war eine christliche WG. Und alle zwei Wochen hatten wir einen WG-Abend, wo wir jeweils die offenen Fragen und Differenzen klärten. Mit der Zeit merkten wir: Wenn wir den Abend direkt mit Diskutieren starten, kommt es weniger gut als wenn wir uns Zeit nehmen, zuerst miteinander zu singen und uns auf Gott zu fokussieren. Dann ging es manchmal richtig gut, die Diskussion war einfacher, wir waren weniger empfindlich, vieles erschien uns nicht mehr so tragisch bzw. lösbar. Wir sahen wieder

das grosse Bild (für was wir überhaupt diese WG hatten, unseren Auftrag, dass wir es für Gott machten) und nicht die 1000 Kleinigkeiten & Nebensachen, an denen wir uns rieben. Es waren sehr verschiedene Charaktere, Berufsgruppen und politische Ansichten unter uns vertreten.

Es lohnt sich also, wenn sich alle die Zeit nehmen, sich hineingeben, miteinander loslegen und Gott «mit einer Stimme» singen. Dann kann das Wunder geschehen, in jedem Gottesdienst. Ich weiss, man ist nicht immer in Stimmung, den Gottesdienst zu besuchen, ist müde nach einer langen Woche, hat keine Lust gewisse Menschen zu treffen, hat Mühe mit dem Gottesdienststil oder findet die Lieder zu alt oder zu neu. Das sind alles wichtige Fragen – aus denen ich mich hier in Veltheim herausgehalten habe, weil ich nur eine begrenzte Zeit hier bin. Trotz allem bin ich überzeugt: Wenn wir uns - wie damals die Priester oder Leviten – aufmachen und uns sammeln, unseren Platz einnehmen und unsere Stimme erheben, mit allen anderen zusammen, «mit einer Stimme», kann das Wunder geschehen und Gottes Herrlichkeit spürbar werden – und anderes tritt zurück. Das erlebe ich immer wieder in Gottesdiensten, wenn ich herauskomme aus meiner Beobachter-Rolle, aus meinem kritischen Individualismus (ob es 100% stimmt für mich) und mich einbebe ins gemeinsame Singen und Gott anbetete.

Das erlebte ich kürzlich in einem Gottesdienst einer Migrationskirche. Und hatte auch das Gefühl, als ich herumschaute, da wird nichts performt, Musizierende und

Sängerinnen, Gemeinde im Saal, wollten nur eines – für Gott ihre Stimme erheben – das spürte man förmlich – und es breitete sich etwas Schönes, Starkes, Tröstliches im Saal aus, wie eine «Wolke». Man könnte es als «Herrlichkeit Gottes» bezeichnen. Das kannst du daheim am Fernseher oder auf YouTube nicht erleben.

## **2. Ja, er ist gut**

«Ja, er ist gut; ja, ewig ist seine Güte!» (V.13) sangen alle gleichzeitig, mehrmals wahrscheinlich, immer den gleichen Text.

Den einen fällt das vielleicht heute nicht schwer, sie denken an das Wetter, den Frühling, schöne Begegnungen, liebe Menschen, spannende Erlebnisse. Für andere scheint es schier unmöglich, von der Güte Gottes zu singen: Sie haben Leid erfahren, das sie nicht verstehen, fragen sich, wo Gott ist und ob er überhaupt gut sein kann. Vielleicht können wir tatsächlich das Lied manchmal nicht mitsingen und das darf auch sein. Aber manchmal ist das Lied von der Güte Gottes auch eine Gelegenheit, sich der Güte Gottes wieder bewusst zu werden, während wir es immer wieder singen. Manchmal hängen wir so an dem, was nicht gut ist, dass wir nicht sehen, was gut ist. Manchmal merken wir erst, wenn gute Dinge nicht mehr da sind, was wir an ihnen hatten. Die «Lade», die bei der Einweihung in den Tempel getragen wurde, war das Symbol für den Bund, den Gott mit Israel am Sinai geschlossen hatte, das Symbol für Freiheit aus Sklaverei. Die Lade erinnerte sie an die

unfassbare Güte Gottes. Aber zu oft sahen sie auf dem Weg durch die Wüste nur noch das, was fehlte, murrten, klagten, rebellierten (zweifelten an Gottes Güte). Auch heute ist die Versuchung, hartnäckig immer das Negative zu sehen, das Reden vom guten Gott kann man nie stehen lassen, muss immer widersprechen. Er darf nicht gut sein? Es ist nicht naiv, Gottes Güte zu besingen.

Ich traf letzte Woche einen jungen Mann, der in der Bibel nur die fordernden, verurteilenden Worte sah. Er las sie nicht von ihrem Zentrum her, vom Evangelium her, das sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Bibel zieht, sondern sah nur Moral und was Jesus von ihm verlangt und dass es ihm das Leben raubt. Erschütternd. In der Mitte des Raumes, in dem wir diskutierten, stand das Abendmahl bereit – Brot und Wein - Zeichen des neuen Bundes, Zeichen für das unerschütterliche Geschenk der Annahme Gottes – wenn wir ihm vertrauen. Zeichen für Vergebung, Freiheit, neues Leben. Als wir anschliessend das Abendmahl zusammennahmen, meinte ich eine Veränderung in den Augen des jungen Mannes zu sehen.

### **3. Die Wolke:**

«Angesichts der Wolke aber konnten die Priester nicht hinzutreten, um den Dienst zu verrichten, denn die Herrlichkeit des HERRN hatte das Haus Gottes erfüllt.»  
(V.14)

Der «Gottesdienst» stand still, all die an sich guten Rituale und Worte und Liturgien, weil der da war, um den es im

Gottesdienst geht, Gott. Dann ist es nicht mehr so wichtig ist, wer Priester oder Levit oder Pfarrer oder Kirchenpfleger ist, die richtige Liturgie zweitrangig, die kantonale Kirchenordnung, die reformierte Tradition, die Erfüllung von religiösen Pflichten, weil Gott da ist. Religion, Dienst, Ordnungen sind gut, aber sie sind nicht Selbstzweck. Es geht um diesen Gott, um unsere Begegnung mit ihm: Er will uns Menschen begegnen. Dann kommen die religiösen Pflichten zum Erliegen und es geht nur noch darum, vor Gott zu sein – nicht dieses und jenes zu sagen oder zu machen, denn er ist da. Zwar verhüllt («Wolke»), ein Geheimnis, aber da. Er freut sich, uns zu begegnen, Ihnen zu begegnen, um Ihnen zu zeigen, dass er gut ist.

Amen